

## Tagung: Afrikaforschung in Österreich: Zugänge und Einordnungen

### Governance – Ein kritischer Faktor im postkolonialen Afrika

#### Short Abstract:

Die politische Geschichte der postkolonialen afrikanischen Staaten wird primär durch drei Faktorenbündel geprägt: externe Begierden, strukturelle Gegebenheiten sowie interne Interessen. Nur dieses letzte Bündel liegt tatsächlich im Gestaltungsspielraum der afrikanischen PolitikerInnen. Innerhalb dieses Spielraums herrschen zwar gewisse Zwänge, durch solche Einschränkungen der Handlungsfreiheit kann aber keinesfalls die (Mit-)Verantwortung an verschiedene Entwicklungen negiert werden. Mit *bad governance* tragen afrikanische (politische) Eliten – neben externen Begierden und strukturellen Gegebenheiten – zu einer Situation bei, die vielfach als „afrikanische Tragödie“ interpretiert wird.

#### Abstract:

Als in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts in den afrikanischen Kolonien die Unabhängigkeit Realität wurde, herrschten Aufbruchsstimmung und Optimismus. Ein halbes Jahrhundert später zeigen sich diese Hoffnungen als verfehlt und Afrika wird vielfach eher als Tragödie wahrgenommen, denn als Erfolgsgeschichte. Im Folgenden soll die Mitverantwortungen afrikanischer Eliten an diesen Entwicklungen thematisiert werden.

Die postkoloniale Geschichte der afrikanischen Staaten begann in der Regel im Spannungsfeld von drei Faktorenbündel: 1.) externe Begierden, geprägt durch Rohstoffinteressen oder strategische Überlegungen vor dem Hintergrund des Kalten Kriegs; 2.) strukturelle Gegebenheiten wie beispielsweise die klimatischen Bedingungen, koloniale Hinterlassenschaften oder die ethnische Zusammensetzung des neuen Staatsvolkes, und 3.) interne Interessen, die im Rahmen der Regierungsführung – *governance* – bedient wurden.

Die dramatischen Auswirkungen des Kalten Kriegs in Afrika oder die rücksichtslose Plünderung von afrikanischen Rohstoffen stehen außer Zweifel – ebenso die Probleme auf Grund der strukturellen Realitäten in den einzelnen Ländern oder Regionen. Diese beiden Faktorenbündel können aber nur gemeinsam mit der dritten Gruppe reflektiert werden: den Interessen von Individuen, Gruppen oder Institutionen in den Staaten und deren Leistungen hinsichtlich der Regierungsführung.

Es ist keinesfalls als Zynismus zu verstehen, wenn hier die internen Interessen von Politikern, politischen Gruppierungen bzw. Parteien durch das mittlerweile fünfhundert Jahre alte Verständnis Niccolò Machiavellis zusammengefasst werden: Machtergreifung und Machterhalt (diese Charakterisierung der politischen Primärziele beschränkt sich nicht auf die postkolonialen afrikanischen Staaten!). Die Staats- und Regierungschefs in Afrika waren nach dem Rückzug der Kolonialmächte gewissen Zwängen ausgesetzt, welche die Aufgabe des *Nationbuilding* mit sich brachte. Die von Staat zu Staat durchaus unterschiedlichen Ausgangspositionen waren in zumindest einem Punkt vergleichbar: sie erhöhten die Schwierigkeit dieser Herausforderung immens, die sich sehr grob mit dem unscharfen Begriff der Modernisierung zusammenfassen lässt. Die wachsende Problematik in allen denkbaren Politikfeldern, beschleunigt durch externe Begierden und strukturelle Gegebenheiten, ist

jedoch nicht zu erklären ohne auch die Selbstverantwortung der politischen Eliten in den jungen Staaten zu betonen. Das Entstehen von Einparteienregimen und „Entwicklungsdiktaturen“ wurde im Norden zwar als Notwendigkeit des Nationbuilding in einem schwierigen Umfeld gerechtfertigt, tatsächlich trafen sich hier Elite-Interessen im Norden und Süden auf Kosten der Bevölkerung im Süden. In dieses Bild passt auch die ungeheuerliche Zahl von knapp neunzig erfolgreichen Staatsstreich in Afrika seit dem Beginn der Entkolonialisierung. Die weit verbreitete Armut trotz immenser Bodenschätze muss natürlich als eine Folge der externen Ausbeutung betrachtet werden – in ein solches Bild müssen aber jene Eliten im Süden integriert werden, die von dieser Ausbeutung enorm profitierten.

*Bad governance* in Afrika ist das Ergebnis aller drei Anfangs erwähnten Faktorenbündel. Dies bedeutet: afrikanische Staats- und Regierungschefs sind mitverantwortlich für die Situation in vielen/den meisten afrikanischen Staaten heute. Daraus ergibt sich zwangsläufig, dass verantwortungsvolle Regierungsführung – *good governance* – der wichtigste Schritt zu einer Änderung sein muss. Ein simples Rezept, das aber unglaublich schwer umzusetzen scheint.

#### **Literatur dazu:**

Spielbüchler, Thomas (2009): Afrikanischer Teufelskreislauf? Ein roter Faden durch die postkoloniale Geschichte des Kontinents. In: *zeitgeschichte* 36/1, S. 4–18.

#### **Thomas Spielbüchler**

Thomas Spielbüchler war von 2007 bis 2001 Universitätsassistent am Institut für Zeitgeschichte in Innsbruck, lehrte 2011 am History Department der Stellenbosch University, Südafrika, und ist seit November 2011 Senior Scientist am Institut für Neuere Geschichte und Zeitgeschichte der Johannes Kepler Universität Linz. Seine Forschungsschwerpunkte umfassen die postkoloniale Geschichte Afrikas (Politikgeschichte), die afrikanische Integration sowie Konflikte und Konfliktmanagement in Afrika.